

⁴⁸ Vgl. *St. C. Spiteri* 1994, S. 320 f.

⁴⁹ Vittorio (auch: Vitor) Cassar, der Sohn des Architekten Gerolamo Cassar (vgl. o., Anm. 27), * um 1550, † 1607/10(?) war durch seinen Vater und Francesco Laparelli ausgebildet worden. Er arbeitete beim Bau der neuen Residenzstadt Valletta und wurde nach dem Tod seines Vaters dessen Nachfolger als leitender Architekt des Ordens. Er plante mehrfach Wehrbauten für den Orden.

⁵⁰ *J. Bezzina* 1993², S. 35 vermutet einen Entstehungszusammenhang mit der süditalienisch-sizilianischen Familie Chiamonte,

die Ende des 15. Jahrhunderts die „Counts of Malta“ gestellt hat.

⁵¹ Malta this Month (Air Malta-Magazin), 6/1995, p. 94: „Discover Malta's Medieval Times a spectacular recreation of life in 14th and 15th century Malta, housed at Palazzo Costanzo Mdina. Present day visitors to the 17th century Palazzo will experience an adventure where the life, sounds and smells of Malta's Medieval Times are displayed“.

⁵² The Sunday Times, No. 819, June 19, 1994, p. 39.

Dirk Martin Dorn

Schlesische Burgen und Schlösser auf Notgeldscheinen

Der chronische Kleingeldmangel im und nach dem Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918) zwang weit über 1.000 deutsche Stadt- und Amtsgemeinden zur Herausgabe von Papiernotgeldscheinen oder minderwertigen Notgeldmünzen aus Aluminium, Zink oder Zinn. Schließlich mußten auch in jenen Krisenzeiten die Löhne und Gehälter der arbeitsamen Bevölkerung gewissermaßen auf „Heller und Pfennig“ ausgezahlt werden, wollte man Arbeiteraufstände oder Generalstreiks vermeiden. Durch den Krieg entstand eine enorme Metallverknappung, so daß immer weniger Kleingeldmünzen durch die staatlichen Münzpräganstalten geprägt und in den allgemeinen Zahlungsverkehr gegeben werden konnten. Außerdem wurden große Mengen an Gold- und Silbermünzen durch die verängstigte Bevölkerung in den Sparbüchsen angesammelt, so daß auch diese Geldmengen dem allgemeinen Zahlungsverkehr fernblieben. Die „Goldmünzenhamsterei“ wurde aber nicht nur von der Bevölkerung, sondern von der Reichsregierung selbst in großem Stil betrieben, was schlimme Folgen hatte.

Bereits vier Tage nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges, nämlich am 4. August 1914, erließ die Deutsche Reichsbank in Berlin die amtliche Verordnung an alle öffentlichen Kassen, auch diejenigen der Reichspost und Reichsbahn, daß keine Goldmünzen mehr an deren Kunden gegen kursläufige Reichsbanknoten eingetauscht werden dürften und daß alle von den Kunden eingehenden Goldmünzen angesammelt unmittelbar an die Deutsche Reichsbank nach Berlin abzuliefern seien. Zwar ließ die Deutsche Reichsbank in Berlin neben den offiziell kursläufigen Reichsbanknoten auch mehrwertige Darlehenskassenscheine im Massendruck herstellen und ausgeben, aber auch diese Ersatzmaßnahme reichte bei weitem nicht aus, um den Bedarf an Bargeld abzudecken.

Der chronische Kleingeldmangel machte sich in ganz Deutschland schneller bemerkbar, als es der Reichsregierung lieb sein konnte. Neben den zahlreichen Stadt- und Amtsgemeinden gaben etwas später auch viele Landkreise, Banken, Handelskammern, Vorschußvereine, Eisenbahn- und Straßenbahn-Gesellschaften, Gewerkschaften, Vereine und Verbände sowie viele Firmen eigenes Notgeld heraus. Das Notgeld war lokales Ersatzgeld, welches bei den örtlichen Kassen befristet eingelöst werden konnte. Die erste Notgeldperiode mit den sogenannten Kriegsnotgeldern dauerte von 1914 bis 1919, die zweite von 1919 bis 1922. Im Jahre 1923 schloß sich dann die katastrophale Inflation mit eigenem Inflationsgeld an.

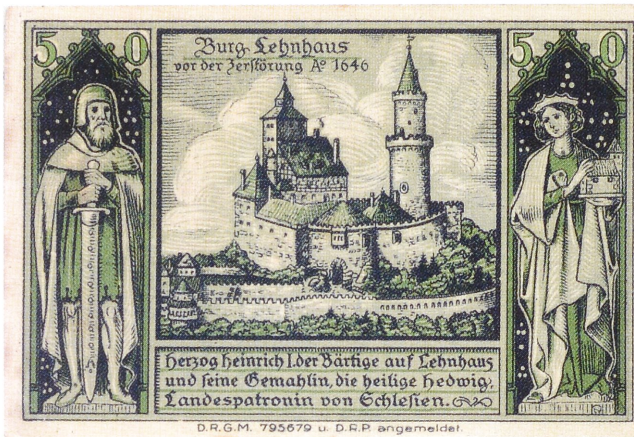
Während das Notgeld ausschließlich wegen chronischen Kleingeldmangels herausgegeben worden war, wurde die Herstellung des Inflationsgeldes durch die Geldentwertung selbst ausgelöst, was von Laien oft verwechselt wird. Numismatiker (Münzenkundler) und Syngraphisten (Papiergeldkundler) haben in jahrelangen Nachforschungen festgestellt, daß allein in Deutschland mehr als 220.000 verschiedene Notgeldscheine im Massendruck zirkulierten. Dabei muß man bedenken, daß es auch Unmengen an zusätzlichen Notgeldmünzen gab. In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts waren die Menschen oft sehr bescheidenen und häufig unsozialen Verhältnissen in Großfamilien ausgesetzt. Viele sammelten schon aus Gründen der Heimatverbundenheit das mit Motiven der Region bedruckte Notgeld, das für Pfennigwerte zu haben war. Bereits im Jahre 1921 wurden in Breslau, Nürnberg und Stuttgart große Notgeld-Tauschbörsen abgehalten, auf denen auch so mancher hier vorgestellte Notgeldschein seinen Besitzer wechselte.

Die städtische Sparkasse Lähn im Riesengebirge gab im Jahre 1921 eine fünfteilige Notgeldserie im Massendruck heraus. Auf der Geldscheinrückseite (Revers) ist die Burg Lehnhaus vor der Zerstörung 1646 mit Herzog Heinrich I. dem Bärtigen auf Lehnhaus und seiner Gemahlin, der heiligen Hedwig und Landespatronin von Schlesien, abgebildet, während die Geldscheinvorderseite das Stadtwapfen mit Schrifttext enthält.

Neben den anderen Notgeldscheinwerten gab die Stadtparkasse Schmiedeberg im Riesengebirge im Massendruck einen 5-Mark-Schein aus, wobei das Schloß Neuhof im 18. Jahrhundert auf der Geldscheinrückseite (Revers) dargestellt wurde. Ein Soldaten-Gedenkmal ist auf der Geldscheinvorderseite (Avers) zu sehen.

Die schlesische Stadt Freiburg gab zum September 1921 eine mehrteilige Notgeldserie im Massendruck als Ersatzgeld in Umlauf, wovon uns drei Geldscheinrückseiten (Revers) von einheitlichen 50-Pfennig-Scheinen interessieren. Auf ihnen sind der Burghof der alten Burg, der Eingang zu ihr und Schloß Fürstenstein bei Freiburg in Schlesien wiedergegeben.

Den Hungerturm im Schloßhof zu Glogau, in welchem 1488 auf Befehl des Herzogs Johann sieben Ratsherren verhungern mußten, zeigt die Geldscheinvorderseite (Avers) eines 50-Pfennig-Notgeldscheines der schlesischen Stadt Glogau vom 1. Dezember 1920. Auf der Geldschein-



Diese „Notgeldgeschichte“ beweist, daß es die goldenen zwanziger Jahre für eine breite Bevölkerungsschicht nicht gegeben haben kann, wie dies oft fälschlich behauptet wird. Dem schrecklichen Ersten Weltkrieg folgten Not- und Hungerjahre, 1923 wütete in ganz Deutschland die katastrophale Inflation, und 1929 kam völlig überraschend die Weltwirtschaftskrise, die für viele Menschen den totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeutete. Täglich trieb der Dollarkurs die Marktpreise an. Im Sommer 1923 trugen deutsche Arbeiter ihre Löhne mit dem Rucksack nach Hause, wobei ihre Frauen noch Schwierigkeiten bekamen, für diese Papiergeldmengen die lebensnotwendigsten Waren zu erhalten. Im Oktober 1923 kostete 1 Dollar genau 4,2 Billionen Mark: eine



rückseite (Revers) ist ein aufgeschlagenes Buch mit Schrifttext zu sehen.

Auf der Geldscheinrückseite eines 2-Mark-Notgeldscheines der Bank für Handel und Industrie, Niederlassung Gleiwitz, und des Oberschlesischen Kulturverbandes Gleiwitz von 1921 ist die Burg Trost mit einem Vers von J. von Eichendorff wiedergeben.

Die städtische Sparkasse Bolkenhain in Schlesien gab 1921 eine fünfteilige Notgeldserie im Massendruck heraus, wovon uns aber nur vier Geldscheine motivlich interessieren, weil auf ihnen mehrere Burgen abgebildet sind:

1. einheitliche Geldscheinvorderseiten (Avers) = Ortsansicht von Bolkenhain mit der Burg im Hintergrund,
2. 25 Pfennig = Geldscheinrückseite (Revers) = Burgruine,
3. 75 Pfennig = Geldscheinrückseite (Revers) = Burg Nimmersatt und Wasserburg Kauder,
4. 1 Mark = Geldscheinrückseite (Revers) = Burg Schweinhaus und Bolkoburg,
5. 1,50 Mark = Geldscheinrückseite (Revers) = Burg Schweinhaus.

Natürlich dauerte es nicht lange, bis solche Notgeldscheine nach ihrer Herausgabe zum beliebten Sammelobjekt wurden.

Die heutige Generation kann sich kaum vorstellen, was sich in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts in Europa zutrug, als das Geld nicht nur der Bevölkerung, sondern auch den wenigen Wohlhabenden unter den Händen dahinschmolz. Was den einen Tag einen Tausender kostete, war nach wenigen Tagen nur noch für Millionen oder Milliarden Mark zu bekommen.



